

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2001

Theaterverhältnisse
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2001
7. Jahrgang

Theaterverhältnisse im Vormärz

herausgegeben von
Maria Pormann und Florian Vaßen

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Theaterverhältnisse im Vormärz / hrsg. von Maria Pormann
und Florian Vaßen. – Bielefeld : Aisthesis Verl., 2002
(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 7. 2001)
ISBN 3-89528-350-9

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digitaldruck Center, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-350-9
www.aisthesis.de

text herausgenommen“ (S. 279) worden sind. Damit wurde schließlich der unzweifelhaft bestehende Nachholebedarf durch eben jene kritisierte Jakobinerforschung erst einmal angegangen und zu achtenswerten Ergebnissen geführt, die nicht nur als „verherrlichende Indienstnahme für aktuelle Zwecke“ (S. 17) abgewertet werden sollten. Immerhin hat R. seine Arbeit auch auf Editionen und Quellensammlungen der bisherigen Jakobinerforschung aufgebaut.

Es ist bei der Aufgabenstellung, die der Autor gewählt hat, verständlich, daß er sich vor allem auf die Unterschiede zwischen französischen Jakobinern und deutschen Intellektuellen konzentrierte. Dabei geht leider die Sicht auf den welthistorischen Prozeß der Ablösung der feudalen durch die bürgerliche Gesellschaft, der die politischen Konflikte hervorgebracht hat, weitgehend verloren. Diese generelle Sicht sollte indes bei einer vergleichenden Wertung revolutionärer Prozesse nicht fehlen, wie unterschiedlich sie in einzelnen Ländern auch erschienen, von einzelnen Gruppierungen subjektiv reflektiert und entsprechend ausgefochten wurden. Das weite Spektrum der antifeudalen Opposition von den Feuillants bis zu den Jakobinern gab es schließlich, wenn auch unter anderen Namen und modifizierten Parolen nicht nur in Frankreich. Zweifellos hätte es R.s Arbeit bereichert, wenn er sich neben Furet u.a. auch mit Soboul und Markov befaßt hätte. Zudem wäre ein Seitenblick auf die bisher vorliegenden Ergebnisse der vergleichenden Revolutionsforschung nützlich gewesen.

Wolfgang Büttner (Petershagen b. Berlin)

Peter Hank: Gustav Struve. 1. Buch: Der vergessene Visionär; 2. Buch: Der konsequente Aktivist. Freiburg: WO-Verlag, 1998.

Der Badenser 48er Revolutionär Gustav Struve stand bereits zu seiner Zeit im Schatten des weit populäreren Friedrich Hecker. Daran hat sich bis heute nichts geändert, wie nicht zuletzt auch die in der Revolutionsjubiläumszeit angebotenen Marzipan-Hecker-Figuren veranschaulichen. Mit Recht kritisiert H. einen bis heute kultivierten Heckermythos um die „prächtige Galionsfigur am Bug des badischen Revolutionsschiffs“, geeignet, „die revolutionären Inhalte zu verstecken“ (S. 8) und den eigentlichen „Steuermann dieses Schiffes“ (S. 9), Gustav Struve, ins Dunkel der Vergessenheit abzuschieben.

Es ist außerordentlich verdienstvoll, daß H. es unternommen hat, mit den vorliegenden Büchern Leben und Werk Struves bekannt zu machen. Und dies geschieht auf überzeugende Art und Weise, indem sparsamer Kommentar mit sorgfältig ausgewählten Texten Struves belegt und ergänzt wird, die H. nach dem Vorbild der Oppositionsschrift seines Helden, „Aktenstücke der Zensur“, durch rote Lettern vom erklärenden Text abhebt.

Biographische Daten über den Werdegang Struves von seiner adligen Herkunft über ein bürgerliches Jurastudium zum konsequenten Demokraten werden nur beiläufig in den Text einbezogen. Im Mittelpunkt stehen seine Weltanschauung und die sich aus ihr ergebenden politischen Forderungen. Als „Geiseln der Menschheit“ galten ihm „die Monarchie, die Aristokratie, die Bürokratie, das stehende Heer, das Pfaffentum und der Geldwucher“ (S. 54). Diesen „mittelalterlichen Versteinerungen“ stellte Struve sein politisches Grundsatzprogramm entgegen, das er in der Devise „Wohlstand, Bildung und Freiheit für alle!“ (S. 17) bündig zusammengefaßt hat. Er entwarf sein Idealbild neuer gesellschaftlicher Verhältnisse, und er scheute keine Anstrengung und auch kein persönliches Opfer, die der konsequente Einsatz für die Verwirklichung dieser Visionen von ihm forderten. Beeindruckend und überzeugend hat H. als Höhepunkt des ersten Buches Struves Initiative für die Zusammenkunft konsequenter Republikaner in Offenburg am 12. September 1847 herausgearbeitet. Die Einigung der entschiedenen Demokraten, der „Ganzen“, wie er sie im Unterschied zu den „Halben“ bezeichnete, und ihre Motivierung zur politischen Aktion war vor allem Struves Werk. Er nahm in der Reihe der Vormärzdemokraten einen hervorragenden Platz ein und gab mit dem im wesentlichen von ihm verfaßten Offenburger Programm der Volksbewegung im Revolutionsjahr 1848 Richtung und Ziel.

Das zweite Buch schildert Struves Aktivitäten im Verlauf der Revolution. H. bietet, eingebettet in das gesamt-nationale Geschehen, eine gedrängte Geschichte der drei revolutionären Erhebungen in Baden. Auch hier kommt Struve häufig selbst zu Wort, und anhand dieser aussagekräftigen Quellen demonstriert H., wie sein Held, im Grunde ein leidenschaftlicher „Vertreter des gewaltlosen Widerstands“ (S. 21), durch die Gewaltanwendung seitens der Regierungen der deutschen Bundesstaaten „seinen revolutionären Rubicon“ erlebte. Das heißt, die Gegner des Fortschritts waren es, die ihn zwangen, die „Schwelle zur Gewalt“ zu überschreiten, „die er bis dahin tunlichst gemieden hatte“ (S. 50/51). Schmerzlich traf den aufrechten Republikaner besonders die Schützen-

hilfe, die die Mehrheit der früheren Mitstreiter in der liberalen Vormärzopposition, die „maskierten Republikaner des juste-milieu“, wie er sie nun bezeichnete (S. 31), den politischen Gegnern leistete.

Dem brutalen Waffengebrauch der Herrschenden, die nicht bereit waren, ihre Macht schmälern zu lassen, waren die demokratischen Bewegungen weder im April und September 1848 noch im Verlauf der Reichsverfassungskampagne 1849 gewachsen.

Es gibt wenig Publikationen über die Volksbewegungen dieser Revolutionsjahre, die mit gleicher quellengestützter Eindringlichkeit sichtbar machen, wie die Interessenverbindung von Macht, Geld und Charakterlosigkeit den Kampf für eine Basisdemokratie, wie Struve sie verstand und erstrebte, scheitern ließ. Wenig verständlich dagegen sind die gelegentlichen, nahezu hilflos wirkenden Versuche H.s, aus dem damaligen historischen Geschehen für die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert Wertungen und Lehren abzuleiten. Vor allem über die Ursachen der auch heute noch nicht überwundenen Abwertung der demokratischen Persönlichkeit Struves, die H. eingangs selbst kritisch vermerkt, sollte er gründlicher nachdenken.

Wolfgang Büttner (Petershagen b. Berlin)

Gerd Fesser: Von der Napoleonzeit zum Bismarckreich. Streiflichter zur deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert. Bremen: Donat Verlag, 2001.

Die Mehrzahl der Sachbücher, die, mehr oder minder angeregt vom vergangenen 48er Revolutionsjubiläum, sich der Geschichte des 19. Jahrhunderts gewidmet haben, bereicherten unser Wissen um die Vormärz- und Revolutionszeit vorzüglich durch die Erschließung neuer Quellen. Dagegen geht es in der vorliegenden Publikation mehr um den historischen Prozeß der bürgerlichen Umwälzung in Deutschland, der den Verlauf des Jahrhunderts wesentlich prägte. F. will ihn durch ausgewählte historische Miniaturen und biographische Skizzen veranschaulichen. Dabei bedient er sich bewußt der „erzählenden [...] traditionellen Darstellungsform der Geschichte“ (S. 8), wie bereits der im Untertitel verwendete Begriff „Streiflichter“ andeutet. Sie beleuchten jedoch durchaus treffend und informativ auch „Triebkräfte, Komplexität und Hintergründe sowie die aktuellen Bezüge geschichtlicher Ereignisse“ (S. 10).